

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 285.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 22. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrwechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarische Saison ist beendet. Mit einer Ausnahme freilich, denn die Zolltarifkommission ist von der allgemeinen Parlamentsmuße ausgeschlossen. Am Mittwoch ist der preussische Landtag dem deutschen Reichstag nach einer ungewöhnlich langen Session, die mehr als fünf Monate gedauert hat, in die Ferien nachgezogen. Das parlamentarische Ergebnis des preussischen Landtages ist nicht sonderlich groß. Außer dem Etat hat er an größeren Vorlagen nur die übliche Eisenbahnvorlage, das Provinzdotationsgesetz, das sogenannte Polengefetz, welches eine Viertelmilliarde zur Verstärkung der deutschen Ansiedelungen und der Staatsdomänen in den Ostprovinzen flüssig macht, und das Fleischbeschau-Ausführungsgesetz zu Stande gebracht, die übrigen vom Landtage genehmigten Gesetze sind von geringerer Bedeutung. Während im Vorjahr Preußen beim Landtagschluß im Zeichen einer Ministerkrisis stand, der drei Minister zum Opfer fielen, sah diesmal der Landtag beim Schluß noch dieselben Minister wie beim Anfang. Aber ganz ohne Ministerwechsel geht es diesmal doch nicht ab. Der Minister v. Thielen schied sich an den Posten zu verlassen, auf dem er vergeblich das auf den Mittelstandsanal gemünzte Wort einzulösen versuchte: „Gebaut wird er doch!“

Während Reichstag und Landtag sich der Mühe nach gethaner Arbeit erfreuen, gilt für die Zolltarifkommission des Reichstags das Motto: Reiter muß sich immer plagen! Die Kommission hat jetzt bald die Hälfte der Positionen hinter sich, und man rechnet darauf, daß zu Anfang August die erste Lesung des Zolltarifs in der Kommission beendet werden wird. Nach kurzer Ferienpause wird alsdann die zweite Lesung in der Kommission beginnen, sodas jedenfalls der Reichstag bei seinem Zusammentritt die Lesung der Vorlage im Plenum beginnen könnte, denn es wäre ja dazu nicht die Beendigung der zweiten Lesung in der Kommission erforderlich.

Die Parlamente sind zur Zeit in den Ferien, aber dafür sind die Nebenparlamente, die Kongresse desto eifriger an der Arbeit. Wir leben zur Zeit in der Ära

der Kongresse, die in unabsehbarer Reihe aufeinander folgen. Eine ganz besondere Bedeutung beansprucht von diesen Kongressen der internationale Arbeiterversicherungskongress in Düsseldorf, auf dem diesmal auch die Regierungen vertreten sind.

Auch eine Art Parlament hat sich sowohl in Berlin wie in Leipzig konstituiert. Hier wird über die unglücklichen Nachenschaften der Sonden und Genossen, dort über die noch ungeheuerlicheren Betrügereien bei der Leipziger Bank zu Gericht gesessen. Wie hoch die Strafen in beiden Fällen auch ausfallen werden, den ungeheuren Schaden, welchen die Sonden und Exner und Genossen angerichtet haben, vermögen sie nicht gut zu machen. Und es wird zu bezweifeln sein, ob diese Prozesse auch nur ausfüllend auf jene wirken, die nicht alle werden!

Wie intensiv auch das Interesse ist, das man besonders in Sachsenlande dem Leipziger Bank-Projekt zuwendet, es tritt doch weit zurück vor der tiefgehenden und herzlichen Anteilnahme, die man dem tragischen Geschick des greisen, allverehrten Sachsenkönigs entgegenbrachte. Nach Tagen banger Sorge ist denn der vortreffliche, volkstümliche Herrscher, der letzte große Seerführer aus dem deutsch-französischen Krieg, im Alter von 74 Jahren sanft verschieden, betrauert nicht nur von seinen Landeskindern, sondern von ganz Deutschland.

Herzlich ist auch die Theilnahme, welche überall in der Welt dem tragischen Schicksal der Buren entgegengebracht wird, die sich wohl oder übel in die Rolle der Besiegten schiden müssen. Die Waffenruhe der Buren ist schnell vor sich gegangen. Nahezu 20,000 Mann haben sich bereits den Engländern ergeben, und wenn man den englischen Nachrichten trauen darf, giebt es unter den Burenfahrleuten keine Irredentisten, welche sich dem Friedensschluß nicht fügen wollen und auf eigene Faust den Guerillakrieg fortsetzen.

Den Schiffsaltsgegnern der Buren, den Cubanern, war es besser gegangen, denn ihnen gelang es, ihre Unabhängigkeit gegenüber den Amerikanern im Wesentlichen zu behaupten. Aber freilich hat es den Anschein, als ob die Amerikaner jetzt durch wirtschaftliche Zwangsmassnahmen gegenüber den Cubanern erreichen wollen, was sie sich durch die Gewalt der Waffen nicht zu erreichen trauten. Noch wilder und kühner unter als auf Cuba sieht es in Venezuela aus, wo ein blutiger Bürgerkrieg das Land verwüstet und Regierungstruppen und Revolutionäre abwechselnd nach einigen Alarmzügen vor einander aufwechseln.

Recht revolutionär gebärden sich auch die Tschechen in Oesterreich, aber der Alarmruf, den sie gegen den deutschen Reichskanzler Grafen Billow aus seiner Volenrede abzufeuern sich bemühtig fühlen, hat sich als ein nicht einmal brillantes Feuerwerk entpuppt, das in die leere Luft verpufft ist. Die Herren Mosca und Genossen sind denn doch nicht die Leute, welche die Welt aus den Angeln heben können.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Juni. Die Sozialdemokraten haben zum Zolltarif eine Resolution gegen die Gefängnisarbeit eingebracht, die sich nominell an die Positionen 431—433 (Tritowaaren und Neypaaren, Unterkleider) anlehnt, sonst aber ganz allgemein gehalten ist. Der Antrag lautet, bei den Positionen 431—433 des Tarifs folgender Resolution die Zustimmung zu erteilen: „Den Reichskanzler zu eruchen, einen Gesetzentwurf noch im Laufe der gegenwärtigen Session vorzulegen, durch welchen unterlag wird, in Strafanstalten, Berorgungsanstalten und Beschäftigungsanstalten, welche aus öffentlichen Mitteln unterhalten oder unterstützt werden, andere gewerbliche Arbeiten als solche für den eigenen Bedarf, für den Bedarf des Reiches, eines deutschen Staatsverbandes oder Gemeindeverbandes auszuführen und den Verkauf gewerblicher Erzeugnisse für eigene Rechnung, für Rechnung des Reiches, eines deutschen Staates oder eines Gemeindeverbandes zu niedrigeren als den markt-mäßigen Preisen stattfinden zu lassen.“

* Beilegung des liegenden Gerichtsstandes der Presse. Das Donnerstag vom Reichskanzler veröffentlichte Gesetz, betr. die Abänderung des § 7 der Strafprozessordnung, lautet: Der § 7 der Strafprozessordnung erhält folgende Fassung: Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen ist. Wird der Thatbestand der strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Inlande erschienenen Druckschrift begründet, so ist als das nach Abs. 1 zuständige Gericht nur dasjenige Gericht anzusehen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Jedoch ist in den Fällen der Beilegung, sofern die Verfolgung im Wege der Privatklage stattfindet, auch das Gericht, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet worden ist, zuständig, wenn in diesem Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

* Die Pflanzpflicht der Lehrer, wie sie in den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen festgelegt wurde, hat seinerzeit in Lehrerkreisen lebhafteste Besorgnis hervorgerufen, da man fürchtete, den Lehrern würde durch die Ausführung dieser Bestimmungen Schwerees aufgebürdet. Zur Beruhigung der noch nicht ganz beseitigten Befürchtungen sei hier ein Fall erwähnt, dessen Behandlung für viele andere maßgebend sein dürfte: Der Lehrer Ernst Bay zu M.-Gladbach hatte vor einiger Zeit den Primus in seiner Klasse beauftragt, die Federhalter mit den Federn von den Schülern einzusammeln. Als der Schüler Steup den Halter aber festhielt, versuchte der Primus, ihm den Halter fortzunehmen; Beide zerrten hin und her, schließlich fuhr die Feder dem Steup ins Auge und zerstörte zum größten Theile die Sehkraft. Der Vorgang hatte sich ziemlich schnell abgespielt, als der

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

König Albert von Sachsen. — Seine Beliebtheit in Berlin. — Wie er im Schloß wohnte. — Heinrich Seidel zum 60. Geburtstage. — Gute Blincke. — Freude herrscht in „Dectors“ Hallen. — Eine Satire. — Felix Weingartners „Dreßel“

Der Jubel, der aus Anlaß des Besuchs des Kaiserpaars so frisch und freudig aus den Rheinlanden herüberhallt, hat schnell seinen Abklingpunkt gefunden durch die düstere Trauertunde, die aus Sibyllenort eintraf. Lang und bang war der Kampf, den König Albert gegen den Ueberwinder geführt, bis der heldenmüthige Streiter von Gravelotte und Beaumont unterlegen mußte. König Albert war in Berlin eine wirklich volkstümliche Gestalt, und alle Kreise wetteiferten, ihm, wo und wann er sich hier zeigte, ihre lebhaftesten Sympathien zu beweisen. Oft und wie es schien, gern wollte der greise Herrscher in der Reichshauptstadt, regen Anteil nehmend an allen vaterländischen Festen und an jenen unseres Kaiserhauses.

Für seinen Empfang und für seine längere oder kürzere Anwesenheit standen im grauen Königsschloß stets seine Wohnräume bereit, die im Erdgeschloß nach der Luftgartenseite zu liegenden „Polnischen Kammern“, welche ihren Namen daher führen, weil sie einstmals August den Starken, Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, beherbergte. Es sind drei herrliche Säle, wie sie in dieser Größe und in diesem ausgefuchten Reichthum selbst nicht die kaiserliche Wohnung aufzuweisen hat; hier ist wahrhaft fürstlicher Prunk zu finden, vom edelsten Geschmack unterstützt, denn die seltensten Schätze aus den Kunstbeständen der königlichen Schätze wurden mit Reuenschaffungen werthvoller, alterthümlicher Stücke aus Süddeutschland und Italien bereinigt. Als bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers das Innere des Schloßes wesentlich umgewandelt wurde, versorgte der Monarch die Reuegestaltung dieser Kammern mit besonderem Interesse und führte, als zu seinem Geburtstage König Albert nach Berlin kam,

diesen mit sichtlich Genugthuung in die gänzlich veränderten Räume, die im Scheine unzähliger, aus Bronze-Armleuchtern und Kronen hervorzuglänzendes Glühlichter und im Schmuck des reichsten Blumenflors einen wunderbaren Eindruck machten. Der erste Saal mit dem lebensgroßen Delbild Augusts des Starken diente zu Empfangen; köstliche alte Gobelins verhüllten die Wände, zu ihnen passen die schweren, geschnittenen Möbel, und die hohen, goldgestrichelten Lichtschirme in breiten, durchbrochenen Eisenrahmen, welche während des Winters die Gluth und den Schein des Feuers in dem gewaltigen Wärmestamin dämpfen. In dunklem Roth mit mattem Gold ist das Arbeitsgemach gehalten, auf schwerer Marmorplatte mit herrlichen florentiner Mosaikmalen ruht ein bis zur Decke reichender Spiegel mit goldenem Rahmen, der ein Meisterwerk alter italienischer Holzschneiderei ist. Der Schreibtisch steht dem vorrothen Seidenvorhängen halb bedeckten Fenster zugelehrt; Divans und Sessel sind mit rothem, goldgemustertem, kurzgeschorenem Sammetstoff überzogen, vielfach auch mit kostbarer, alter Goldboorte besetzt, der Fuß versinkt in dem das ganze Gemach bedeckenden weichen, rothen Teppich. In gesättigtem Gelb ist das Schlafzimmer gehalten; von den gelbseidenen Tapeten löst sich an der einen Längswand der aus demselben Stoff gefertigte Bettstimmelpfand ab, unter dem das breite, mit gelbseidenen Rissen und Decken versehene Bett steht. Durch eine kleine Thür gelangt man zu dem lauschigen Badezimmer, welches den werthvollsten Schmuck durch seine Ausführung mit alten Delfter Porzellanplatten, die Scenen aus holländischen Gemälden darstellen, erhalten hat. — Nie mehr werden diese Räume König Albert sehen, aber auf immer wird mit ihnen die Erinnerung an ihn, an seine wahrste Güte und Lauterkeit verflochten Person, wie an seinen leuchtenden Fürstenthum verbunden sein. — „Die Sätze, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweicht“, das Wort aus „Lasso“ trifft hier in schönster Weise zu.

Dort Trauer, hier Freude, es ist nun einmal nicht anders im wechselnden Leben und Weben unseres Seins. Mit froher Anteilnahme wird man überall, wo Sinn für sonnigen Humor und echte Poesie herrscht, Heinrich Seidels gedenken, der am 25. Juni seinen 60. Geburtstag begeht. Ohne großes Brimborium, ohne Redeseuche, Ministercomplimente und Ordensklimpern wird der Tag vorübergehen, aber desto treuer, herz-

licher und dankbarer wird ihn die Gemeinde des Poeten feiern, und sie ist zahlreich genug und erstreckt sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Es war nie die Art Seidels, sich am Wege aufzuhalten und durch irgend welche Mäygen die Augen der Menge auf sich zu ziehen, still und ruhig ging er seinen Pfad, mit sich, seinem Gott und einem guten Tropfen Zufrieden, und er hat sein Ziel erreicht, besser und erfolgreicher, wie er es je in seinen Jugend- und selbst in seinen Mannestagen erhofft. Wer Seidels Lebensgang verfolgen will, der schlage in den bei Cotta erschienenen „Gesammelten Schriften“, die einen prächtigen Hauschat bilden und das Richtige für Jedermanns jegliche Stimmung bergen, die liebenswürdigen Schilderungen: „Von Berlin nach Berlin“ auf, wo man mit Behagen nachlesen kann, wie der medienburgische Pastorsohn über eine schwere, praktische Lehrzeit, über die Gewerbe-Akademie, die Köhler'sche Maschinenfabrik und knifflige Ingenieurkünste hinweg bei der schönen Litteratur dauernd anlangte. Und da hat sich der Sechzigjährige seinen festen Platz erworben kraft der Wahrheit und Klarheit in seinen Werken, kraft des sinnigen Humors und des tiefen Ernstes, kraft des innigen deutschen Wesens und der echten dichterischen Empfindung, die uns mit anmuthender Freundlichkeit aus jeder Zeile entgegenwehen, und, Gott sei Dank, trotz all der modernen Rauche in Realismus, Symbolismus, Masochismus und was dazu die Kreuz und die Quer gehört oder sich mit selbstbewußter Annahme dazu zählt. Seidel hat unter dem Titel: „Was sich am Morgen meines 50. Geburtstages ereignete“ allerliebste berichtet, wie sich bei ihm zu früher Stunde an jenem Tage die Gestalten seiner verschiedenen Dichtungen glückwünschend nahten — nun, sie sind seitdem um manche vermehrt worden und Leberrecht Hülfen hat verschiedene Konkurrenten bekommen, alle Freunde Seidels aber hoffen, daß sie noch ferneren Zuwachs erhalten bis zum 70. Geburtstage ihres Poeten, und daß sich auch im nächsten Jahrzehnt des Dichters Wort „n ihm selbst erfüllen möchten:

„Ja, es giebt doch noch gute Dinge:
Nachtigallen, Rosen und Schmetterlinge,
Goldnen Wein und rothen Rund
Und ein Herz, frisch und gesund!“ —
Der 25. Juni hat übrigens für Berlin und Umgebung eine besondere Bedeutung. „Freude herrscht in „Dectors“

Lehrer mit dem Ordnen von Hessen beschäftigt war. Der Vater des verletzten Knaben machte für den Unfall den Lehrer verantwortlich und forderte für seinen Sohn eine jährliche Entschädigung von 600 Mark von dem Tage des Schulaustritts an. Die königliche Regierung zu Düsseldorf erhob zu Gunsten des Lehrers den Konflikt, da dem Lehrer die Unterlassung einer Amtshandlung nicht vorgeworfen werden könne. Das Ober-Berwaltungsgericht erklärte auch den Konflikt für begründet und führte aus, die Art und Weise, wie die Federhalter eingesammelt worden seien, lasse sich nicht bemängeln; auch könne nicht angenommen werden, daß der Lehrer es an der erforderlichen Aufsicht habe fehlen lassen. Man sieht, daß die Behörden mit aller billigen Rücksicht verfahren, und darf dasselbe für alle kommenden Fälle hoffen.

Ausland.

* **Frankreich.** Aus Algier wird gemeldet, daß der Quadenleutnant Gotteneft mit einer Anzahl eingeborenen Soldaten im April eine Expedition nach der Sahara unternahm, um den Raubzügen der Tuaregs ein Ende zu machen. Er hatte ein Gefecht mit 300 Tuaregs zu bestehen, von denen 87 fielen, während auf französischer Seite drei Soldaten getötet wurden. Gotteneft selbst wurde unerheblich verwundet. — Ueber die Zustände auf Martinique ließ sich in der französischen Deputiertenkammer der Kolonialminister Doumergue folgendermaßen aus: „Da der Vulkan fortwährend noch feurige Massen und Asche auswirft, können nach dem Norden der Insel Arbeiter noch nicht zurückgebracht werden. Im Süden der Insel wird gearbeitet und allen Flüchtlingen wird Arbeit verschafft oder Unterstützung bewilligt. Die Vorarbeiten für die Neuschöpfung der Bank von Martinique und der verschiedenen Verwaltungsbezirke sind im Gange.“ Der Minister äußert sich schließlich anerkennend über die von den Beamten bewiesene Haltung und spricht Allen, welche sich an den Sammlungen für die Opfer des Verderbens beteiligt haben, seinen Dank aus.

* **England.** Der Festplan für die Krönungsfeierlichkeiten in London läßt sich jetzt im Einzelnen feststellen. Die Festlichkeiten werden am 23. Juni mit der Ankunft der Vertreter fremder Herrscher beginnen und am 5. Juli mit dem Festmahl für die Armen schließen. Der Tag für die Festlichkeit, die die Königin den Dienstmädchen geben will, ist noch nicht festgesetzt. Abgesehen davon werden die Festlichkeiten sich in folgender Reihenfolge abspielen: 23. Juni. Ankunft der Vertreter fremder Herrscher in London. Tafel im Buckingham-Palast. Danach Empfang der Gefolge. 24. Juni. Der König und die Königin empfangen die Sondergesandtschaften und Abordnungen. Staatsafel im Buckingham-Palast. 25. Juni. Empfang der Premierminister britischer Kolonien und der übrigen Gesandten und Abordnungen. Tafel beim Prinzen von Wales für alle Prinzen und Gesandten im St. James-Palast. 26. Juni. Krönungsfeierlichkeit. Der König verläßt den Palast um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Der König und die Königin essen im Palast im kleinen Familienkreise. 27. Juni. Festzug durch London. Der König verläßt den Palast um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Familientafel im Palast. Abends Empfang im Lansdowne House. 28. Juni. Das Königspaar nebst Gefolge begeben sich von London zur Flottenchau bei Spithead. Der König und die Königin werden Nachts an Bord der königlichen Yacht bleiben. Die fremden Fürstlichkeiten und Gesandten kehren nach London zurück. 29. Juni. Die Votchschafter und Gesandten geben den Vertretern ihrer Herrscher ein Wahl. 30. Juni. Der König und die Königin kehren nach London zurück und wohnen Abends der Festvorstellung in der Oper bei. 1. Juli. Gartengesellschaft in Windsor

4 Uhr 30 Minuten Nachmittags. 2. Juli. Sämtliche fremden Fürstlichkeiten und Gesandten verabschieden sich. Der König und die Königin speisen im Londonderry-House. 3. Juli. Der König und die Königin wohnen dem Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale bei und essen darauf in der Guildhall. 4. Juli. Empfang indischer Prinzen im India-Office in Gegenwart des Königs und der Königin. 5. Juli. Der König giebt den Armen ein Festmahl.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

Die Zurückbeförderung der englischen Truppen aus Südafrika soll in folgender Reihenfolge stattfinden: Imperial Yeomanry (Jahrgang 1900 und 1901), Volunteers, Militärbataillone, Reservisten, Garde, Imperial Yeomanry (1902) und die reguläre Armee. Die vier ersten Kategorien zählen etwa 80,000 Mann, und da die Admiralität, wie die „M. R. N.“ mitteilen, nach den getroffenen Arrangements nicht mehr als 3500 pro Woche befördern kann, werden mehr als fünf Monate verstreichen, bis die reguläre Armee an die Reihe kommt. In England beginnt die Entlassung der Reservisten und der ausgedienten Soldaten am 30. Juni, von welchem Datum an auch das Recht des Auskaufs wieder in Kraft tritt. Am 31. Juli erfolgt die Auszahlung der Kriegs-Gratifikationen. Die etwa 70,000 Pferde, über die Ritchener verfügt, werden nicht zurückgebracht, sondern in Südafrika vertheilt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juni.

— **Sommer-Anfang.** Mit der gewohnten Pünktlichkeit, an welcher schon seit Millionen von Jahren noch nie eine Sekunde fehlte, hat heute früh 10 Uhr die Sonne, da sie in das Zeichen des Krebses trat, bei uns ihren höchsten Stand erreicht, um nach einigen Tagen ihre Rückwärtsbewegung wieder zu beginnen. Wir sind an der Sommerjonnentwende oder dem Sommerfolsitium angelangt und vernehmen das nicht ohne Bewauern. Wir haben dabei ein Gefühl, als sei nun die Zeit der aufsteigenden Hoffnung vorüber. Man sagt: „es geht wieder bergab“. Das ist aber nur in Bezug auf die Sonne der Fall. Die Erde jedoch, die von ihr bestrahlt worden ist, beginnt nun erst, die gehegten Erwartungen zu erfüllen, und die Menschen zu beglücken mit ihrem reichen Fruchtsegen. Die Sonne ist ihrem Laufe stets ein Vierteljahr voraus. Das deutet auf den Kampf hin, den sie gegen die lang nachziehende Winterkälte zu bestehen gehabt hat. Jetzt ist ihr Sieg gesichert. Nach der Durchwärmung des Erdbodens beginnt ihr Reizwert einen immer größer werdenden Umfang anzunehmen. Wir haben jetzt zwar die längsten, aber nicht die heißesten Tage. Vom 25. d. M. an geht sie schon 1 Minute später auf (3 Uhr 24 Minuten), während ihr Untergang noch gleichstehend (8 Uhr 40 Minuten) bleibt. Die Tageslänge ist jetzt 16 Stunden 35 Minuten und wird bis zum Ende des Monats schon um 8 Minuten kürzer.

— **Wiesbadener A. H. - S. C.** Die alten Corpsstudenten Wiesbadens und der Umgebung unternahmen mit ihren Damen Samstag, den 5. Juli, eine Festsahrt auf dem Rhein mit Sonderstschiff. Das Programm (Fahrt bis St. Goar, gemeinsames Mittagessen auf dem Schiff während der Rückfahrt nach Bingen, Spaziergang auf den Kochsberg, Abends Heimfahrt nach Biedrich, Schiffsal) ist aus der heutigen Annonce im Anzeigenteil zu ersehen. In Erinnerung an die ebenso heiteren wie glanzvollen S. C. - Rheinfahrten früherer Jahre hofft der Festauschuß, daß sein Ruf auch diesmal recht zahlreiche alte und junge Corpsburschen versammelt zu fröhlichem Thun.

— **Walhalla-Theater.** Uebermorgen beginnt das Berliner Ensemble des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters sein mehrwöchentliches Gastspiel. Das bereits veröffentlichte Repertoire nicht minder wie das Personalverzeichnis, das Namen wie den des ersten Tenors Siegmund Steiner und der ersten Sängerin Ida Wilhelma ent-

hält, ferner die Größe des Unternehmens, das 80 Personen, darunter erstklassiges Ballet von 20 Damen zählt und über glänzende Ausstattung verfügt, berechtigen zu den größten Erwartungen. Es ist erfreulich, daß das Walhalla-Theater mit dem System der überall zusammengestellten Sommer-Operetten gewachsen hat und es ist kaum zweifelhaft, daß dieses renommierte, eingespielte, großstädtische Ensemble hier den gebührenden Erfolg haben wird. Biletts sind bereits an den bekannten Vorverkaufsstellen und im Theater zu den gewöhnlichen Kassensunden zu haben.

— **Eine Bitte für Angestellte in großen und kleinen Betrieben.** Alles rüstet sich zur sommerlichen Ruhe. In den Bädern, im frischen Thau der freieren Natur suchen Alle, die es sich irgend leisten können, Erholung und Erfrischung von den winterlichen Anstrengungen. Unsere schnelllebige Zeit greift unsere Kräfte in ganz anderer Weise an, als dies früher der Fall war. Während es noch vor 20 Jahren eine Bedingung des Wohlstandes war, in die Bäder und Sommerfrischen zu gehen, ist für Viele bereits zur Nothwendigkeit geworden, ohne deren Erfüllung sie sich körperlich und geistig ruinieren würden. Der Ausfall einer Sommererholung bedeutet für viele Menschen heutzutage ein Stück der Gesundheit und somit ein paar Jahre des Lebens. Wir müssen daher darnach streben, daß diese Erholung immer weiteren Kreisen zu Theil wird. Es ist bereits in den letzten Jahren in dieser Beziehung gearbeitet worden. Seit einem Vierteljahrhundert werden in allen größeren Städten Ferienkolonien gegründet, d. h. einige Tausend Kinder werden in die Sommerfrischen entsendet, wo sie Gesundheit und Erholung finden. Mehr aber noch als die widerstandsfähige Jugend bedarf oft das Alter der Erholung. Hunderttausende Angestellte, sowohl Kaufleute in Geschäften, als Arbeiter in Fabriken, die der sommerlichen Erholung ganz nothwendig bedürfen, können sich dieselbe nicht bieten, und zwar aus dem Grunde, weil ihnen von ihren Chefs ein Urlaub nicht bewilligt wird. Da möge nun unsere Mahnung an Kaufleute und Arbeitgeber dahin gehen, ihren Angestellten und Arbeitern, wo es irgend möglich ist, im Interesse der letzteren sowohl, wie in ihrem eigenen die nothwendige Erholung zu gönnen. Verschiedene größere Fabriken in Deutschland haben bereits die Einrichtung getroffen, daß allen ihren Angestellten, ohne jede Ausnahme, ein Urlaub bewilligt werde, und zumal in großen Establishments wird sich diese Einrichtung sehr wohl ermöglichen lassen. Es liegt das im eigenen Interesse der Unternehmer, denn die Rezeptionsfähigkeit Derjenigen, welche eine Erholung genossen haben, wird sicher eine größere, die Arbeitskraft wächst, und das kommt vor Allem dem Arbeitgeber zu Gute. Außerdem bietet aber auch die abwechselnde Beurlaubung der Angestellten, namentlich der Buchhalter und Kassierer, sowie sonstiger in Vertrauensstellen befindlichen Personen, die Möglichkeit zu den im Geschäftsleben unbedingt nöthigen genaueren Revisionen. In jedem Geschäft und in jeder Fabrik aber tritt wohl im Laufe des Sommerhalbjahres einmal eine stille Zeit ein, in welcher eine derartige Ruhepause gewährt werden kann. Da sollte denn kein Kaufmann oder Arbeitgeber sich dem Wunsche der Urlaubsucher widersetzen. Der Dank wird — verschwindende Ausnahmen abgerechnet — sicherlich nicht ausbleiben.

— **Zum Kampf um den Petroleumhandel** schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Siegen: Schon oft haben Sie sich bei den Monopolbestrebungen der Deutsch-Amerikan. Petroleum-Gesellschaft und ihres Anhanges stark bedroht und theilweise schon vernichteten Petroleumgroßhandels angenommen. Wie kürzlich berichtet wurde, plant die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft für den hiesigen Platz die Einführung der Straßentankwagen unter Umgehung des Zwischenhandels, doch glaubte man, durch das einmüthige Zusammengehen der hiesigen Detaillisten und Großisten, welche sich schriftlich verpflichteten, mit der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft nicht in Verbindung zu treten, diese Gefahr für beseitigt. Hierzu kam noch, daß die Stadtverwaltung im Interesse ihrer Steuerzahler es ablehnte, der Petroleumgesellschaft einen Platz zu verpachten, sowie daß alle Behörden die hiesigen Interessenten in ihrem Abwehrkampfe in dankenswerther Weise auf das Nachdrücklichste unterstützten. Aber man hatte die Rechnung ohne die kapitalgewaltigen und skrupellosen Herren Amerikaner gemacht, denn in voriger Woche tauchten hier selbst nicht

Hallen“ — alle Hundebjünglinge und Hundefräulein werden diese Weise in mannigfaltigstem Jubelgeheul anstimmen, je nach Begabung und Eigenart, denn die Hundesperre ist dann vorüber! Gut, daß man die Sprache der Thiere nicht versteht, man hätte während der drei letzten Monate nicht viel Angenehmes über die Herren der Schöpfung im Allgemeinen und die Polizisten im Speziellen erfahren. „Was“, so ungefähr hätte man aus dem Anrufen eines braven Pudels vernommen — nicht vom „Rohrle“ unseres Reichskanzlers und Husarenobersten Grafen Bülow, denn hinter dem Ausdrücklichen Amt erstreckt sich ein schöner, großer Garten, den kein Schutzmännchen betreten darf und, wenn er es dürfte, ihn nicht betreten würde —, „diese jämmerlichen Menschen renommiten stets damit, daß wir ihre besten Freunde seien, und sie behandeln uns dabei wie ihre schlimmsten Feinde, gerade jetzt in den Wonnemonaten, wo sich Jeder an berückelndem Duft erfreut, der eine Nase hat — denn was den Menschen 'ne Nase, ist uns ein Drellstein — und wo unsere innigsten Empfindungen gebändigt werden durch Kette und Knute. Wir drücken auf solche Freundschaft. Na warte, wenn ich den jemals spüre, der diese Hundesperre-Berordnung erläßt, dessen Waden und Hosen sind 'mal gewesen!“ — Armer Pudel, den wirft du wohl nicht mehr auf Erden erweisen, der einst in seiner ungeheuren Weisheit diese dreimonatliche strenge Sperre als Gesetz eingebracht, denn wie so viele überaus geklaute geistliche Bestimmungen, stammt auch diese aus Anno Tobak und steht zu den modernen Forschungen und Erfahrungen in offenstem Widerspruch. Eine löstliche Satire darauf brachten kürzlich die „Lustigen Blätter“, eine Satire, die beinahe, beinahe — nein, als guter Staatsbürger will ich mir's nur denken, denn Gedanken sind zollfrei, sogar nach dem allerneuesten Tarif. Also die „Lustigen Blätter“ malten einen Polizeigewaltigen aus Dingoda hin, der seinen Untergebenen befragt: „Ist noch kein Hund toll geworden?“ — „Rein, Herr Rath!“ — „So müssen wir sofort die Hundesperre verschärfen!“, und das ging weiter und weiter, denn die Hunde waren so schlau, nicht den sehnlichen Wunsch des Herrn Rath zu erfüllen, und der zog immer straffer die Hunde-Geschlechtsraube an, bis mit Aufhebung der Sperre Alles sein gutes Ende fand, einzig nicht beim Herrn Rath. . . Gut, daß solch ein Rath bloß eine ersundene Figur ist, denn wenn er lebte und wenn er in Berlin wirkte, und wenn er die vollstreckten Quartiere besucht hätte und dort als „verantwortlicher Redakteur“ der drakonisch

gehandhabten Hundesperre erkannt worden wäre, so hätte ich nicht in seiner Haut stehen mögen, die Bekanntschaft mit Aopsiod — ich meine selbstverständlich den Dichter — hat nie einen erhebenden Reiz für mich gehabt! —

Unsere Theater-Saison flaut allmählich ab. Zu ihren bisherigen Erfolgen gesellen unsere Stuttgarter Operngäste einen neuen, wenn er auch nicht so anhaltend sein wird wie die ersten; dazu ist Felix Weingartners Einakter-Trilogie „Dre feste“ zu schwer, zu wichtig und ermüdend. Es war ein tüchtiges Unternehmen, Griechenlands Götterwelt zu einem Opernleben zu erwecken, der Versuch ist nicht gelungen, ungeachtet des warmen Beifalles und zahlreicher Hervorruße des Dichter-Komponisten. Vieles mußte uns doch gar zu fremd an und bewegt unser Inneres nicht so, um den „hohen Wahn“ zu erzeugen und unsere Seele mit schönen Trugbildern zu füllen. Das schließt nicht aus, daß nicht manch Charakteristisches und Gutes in dem Wert zu finden ist, welches von Weingartners ernstem, künstlerischen Streben bededtes Zeugniß ablegt. Die Aufführung war sehr gut, sie verdient reichstes Lob.

Aus Kunst und Leben.

* **Raffaëler Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: von Professor E. Lugo + in München 12 Bilder: „Aussicht aus einem Fenster auf Capri“, „Ideallandschaft“, „Früh-sommer“, „Landschaftsstudie“, „Gewitterwolke“, „Harde auf dem badi-schen Schwarzwald“, „Landschaftsstudie“, „Schattiger Hain“, „Abendstimmung“, „Früh-sommer“, „Landschaft“ (Melan-cholie) und „Abendlandschaft“; von R. Warren zwei Bilder: „Seeblüde“.

C. K. Die Patti. Adeline Patti ist am Mittwoch wieder einmal mit ihrem gewöhnlichen Erfolge vor dem Londoner Publikum aufgetreten. Die Hand der Zeit, so liest man aus diesem Anlaß in einem Londoner Blatt, scheint sie nicht zu berühren, als ob sie flüchte, ein solches Wunder der Natur zu zerstören. Die Patti gaitte eigentlich niemals eine Kindheit; sie war eine Primadonna, als man sie wegen ihrer Kleinheit noch auf den Tisch stellen mußte, damit sie gesehen werden konnte, und als Ahtjährlige sang sie mit Feuer und Leidenschaft die Rolle der Norma. Ebenso hat sie jetzt auch kein Alter. Ihr Gatte, der große dunkle Schwede, ist ein Muster

körperlicher Entwicklung und athletischer Männlichkeit, aber obgleich er jung genug ist, daß er ihr Sohn sein könnte, sieht die Patti jung neben ihm aus. In Craig-9-Ros macht er jeden Tag lange Spaziergänge und die Patti begleitet ihn stets. Schon am frühen Morgen hört man sie leicht, fast unbewußt, im Hause singen, wenn sie treppauf, treppab läuft, frisch und jugendlich, mit glänzenden Augen und glühenden Wangen. In der Albert Hall haben alte Männer und Frauen gesessen und ihren Enkelkindern von dem Aussehen und den Triumpfen der Patti in den Tagen ihrer Jugend erzählt, und dann kam sie unverändert, hatte ebensolchen Beifall, sang dieselben Lieder in derselben Art und mit derselben Stimme — so sagt wenigstens das Publikum, selbst wenn der Kritiker einige Fehler findet. Wer nach ihr kommt, ist ihr gegenüber klein, denn das Publikum betet nur die Patti an, wenn sie da ist, und das mit einer so treuen Begeisterung, wie man sie selten findet. Die Lieblichkeit ihrer Stimme, ihre Kraft, ihre Diebstaltigkeit, ihre empfindungsfähige warme Sympathie sind noch prächtig, sie lassen kaum die Wirkungen der Zeit spüren. Aber alles Das hat man auch vor zwanzig Jahren von ihr gesagt, und die Leute, die das oft geschrien haben, sind zum Theil längst gestorben. Die Patti gebraucht wenige Künste, um den Zauber ihrer körperlichen Reize zu verlängern. Was von ihren Nüchtern und geheimen Abkochungen kosmetischer Mittel geschrieben worden ist, ist meist reine Erfindung. Sie kümmert sich nicht einmal um ihre Garderobe, wie die Mehrzahl der Frauen, und studirt nicht ängstlich die verschiedenen Farben, Stilkarten und Stoffe, die ihre Reize am besten zur Geltung bringen. In jedem Konzert trägt sie eine neue Toilette, aber sie sieht diese erst ein oder zwei Stunden vorher in ihrem Ankleidezimmer. Ihre Schneiderin und Putzmacherin hat „carto bianco“, und keine hat ihr je etwas gemacht, was sie nicht tragen könnte. Sie ist, was sie mag, lebt, wie sie mag, wählt sich nach ihrem Belieben Leibesübungen und hält es für unweiblich, zu radeln oder sein Leben einem Automobil anzuvertrauen. Sie hat nicht ständig einen Arzt um sich und, was das Wunderbarste ist, sie hat keine Nerven. Sie hat eine Vorliebe für Uhren und acht oder zehn an verschiedenen Stellen ihres Schlafzimmers, die sie jeden Abend aufzieht. Bekanntlich hatte die Patti nie einen Lehrer in der allgemeinen Bedeutung des Wortes und studirte nie ernstlich. Wenn man sie nach ihrem Lehrer fragt, sagt sie lächelnd: „Le bon Dieu.“ Sie bemüht sich auch nicht, ihre Stimme zu

seiner Tage gedenkt der noch ziemlich rüstige Greis in Wiesbaden zu verleben. — Das Gustav-Adolf-Zweigtvereinsfest für das Delanai Wallau wird kommenden Sonntag in Diebenbergen gefeiert. Herr Pfarrer Schloffer aus Wiesbaden hält die Festpredigt und der neugegründete Kirchenchor dortselbst wird im Gottesdienste und bei der Nachfeier mitwirken. — Der Ackerer Christian Flemmer aus Wicau bei Dierdorf wird vermisst. Derselbe war nach Bendorf gefahren, um ein Schwein zu verkaufen, kam aber nicht zurück.

Sport.

* Fußball. Heute Sonntag, den 22. Juni, findet auf dem hiesigen Exercirplatz ein Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des W. F. C. Riders und der 1. Mannschaft des Wiesbadener Spielvereins statt, welches sehr interessant zu werden verspricht. Anstoß 5 1/2 Uhr.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Juni. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Heuser. — Die Ehefrau Katharine H. von Ried wurde einmal einer ganz geringfügigen Sache wegen von dem Gendarm M. zur Anzeige gebracht und polizeilich in die billige Strafe von 1 Mt. genommen. Das dünkte der Frau ein unerträgliches Unrecht, das sie auf keinen Fall glauben ruhig über sich ergehen lassen zu dürfen. Zunächst mußte das Schöffengericht zu Höchst auf ihre Veranlassung die Gerechtigkeit des Strafbeschlusses bestätigen und ein paar Mark Unkosten darauffschlagen, ehe sie ihn berappte. Das war jedoch noch nicht das Verheerendste von ihr; verkehrter war, daß sie während und nach der betreffenden Schöffengerichts-Verhandlung dem Gendarm M. vorwarf, er habe einen Meineid geleistet. Nun mußte sie unfehlbar auf dem Bänkechen des höchsten Schöffengerichtssaals Platz nehmen und trotz ihres heftigen Davüberredens wurde sie diesmal wegen Beleidigung zu einer Woche Gefängnis verdonnert. Jetzt bildete sich die Angeklagte ein, sie sei unschuldig verurtheilt worden und sie brachte die Sache vor die Strafkammer. Diese konnte aber auch nicht anders erkennen und so wird nun der Angeklagten nichts Anderes übrig bleiben, als sich in das freilich recht unangenehme Schicksal zu fügen und die 8 Tage abzuhängen, die sie ihrem etwas allzu fix und fertigen Rundwort zu verdanken hat.

Vermischtes.

* Ein deutscher Sieg über die amerikanische Konkurrenz. Bei 1655 hintereinander in John Hopkins Hospital (Baltimore) Verstorbenen wurden die Gallenblasen auf Steine untersucht. Es stellte sich dabei heraus, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Gallensteinkrankheit weniger häufig ist als in Deutschland. (6,94% : 12%). Bei den Frauen, die auch in Amerika das durch dieses Leiden bevorzugte Geschlecht darstellen, ist der Unterschied noch auffallender. Während nämlich in Deutschland jede fünfte zur Section kommende Frau Gallensteine beherbergt, wird dieser Fund erst bei jeder zehnten Amerikanerin erhoben. Da die Hauptursache der Gallensteine bei den Frauen das Korkett und bei den Männern nach der Meinung verschiedener ärztlicher Autoritäten der Alkohol ist, müssen wir folgern, daß das deutsche Durchschnittsweib dem amerikanischen im Trinken über ist.

* Humor im Gymnasium. Unter diesem Titel giebt die „Rdn. Volksztg.“ folgende Blütenlese aus Diktaten und Aufsätzen: Der Römer brüllte so laut, daß man es gar nicht hören konnte. Im 17. Jahrhundert wollten die Sprachreiner das Fremdwort „Kase“ durch den deutschen Ausdruck „Geschälterger“ (statt „Geschälter“) ersetzen. Durch Zufall kam der erste Christbaum aus Asien nach Europa. Mariä schonte bei der Eroberung Roms nur die Basiliken der Apostel Petrus und Paulus. In einem Quartanerauffatz über einen Schülerausflug stand zu lesen: Zu Mittag betamen wir Kartoffeln und Rindfleisch, unsere Lehrer begnügten sich mit etwas Besserem. Aus einem Aufsatz über den Rhein als Bild des menschlichen Lebens: Nachdem der Mensch das Jünglingsalter verlassen, tritt er als gereifter Mann in die Ehe ein, welche sich sehr gut mit dem scharfen Bogen des Rheines bei Basel vergleichen läßt. Wein und Bier sind geistliche Getränke. Unter Mohammeds Führung und im Glauben an das von ihm gelehrte Fatum stürzten sich die Araber in den düchsten Kugelregen. Unfreiwilligen Humor verrathen auch folgende Schülerantworten: Nach welchem Kalender rechnete man in der römischen Kaiserzeit? Nach dem Julianischen! Welchen Kalender aber haben wir? Den Lahrer Hinkenden Boten. Der Lehrer stellt die Scherzfrage: Warum trug Möros einen Dolch im Gewande und keinen Revolver? Antwort: Er hätte sonst müssen fürchten, er könnte losgehen. Warum weigerte sich Sokrates, aus dem Gefängnisse zu entfliehen? Er glaubte, sie betämen ihn doch wieder. Bei der Erklärung der Redewendung „Aus Lethes Strom trinten“ giebt ein munterer Quartaner auf die Frage nach der Bedeutung des Wortes Lethe zur Antwort: Lethe ist ein feher, lehmiger Boden (Lette). Warum war die Stadt Brundisium für die alten Römer so wichtig? Weil sie sich von dort nach Amerika einschiffen. Von dem Remeischen Löwen erzählt ein Sektaner: Er hatte schon viele Menschen und andere Däsen zerrissen.

* „Schweine, Schießheisen und Leitartikel.“ Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Arizona-Rider“: Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gebrauche und Gemohnheiten unserer Stadt tabeln zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine vom Zeitungsgebäude fern halten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel über die Stabilität unserer staatlichen Einrichtungen zu schreiben, hatte eines der Schweine des Senators Mc Brides den Weg unter unser Bureau gefunden und kroch und schneuerte den Rücken an dem Balken unter unserem Fußboden. Wir waren gezwungen, mit einem Besenstiel der Kreatur auf den Pelz zu rücken und sie hinweg zu prügeln. Raum zurück, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Lämmels von Comboh. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des „Rider“ und Schreiber des Artikels über den Ball am Babcock-Kommers seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirthes bei Gelegenheit dieses Balltes ausgedrückt, den man einfach über den Haufen geschossen hatte, weil er einem Comboh, der ihm 80 Dollar schulde, weiteren Trinkcredit verweigerte. Auf unsere Bejohung fing dieses gemeine Individuum

ebenfalls auf uns zu feuern an; allein wir hatten uns vorgelesen. Wir bückten uns, und da wir unser Schießheisen leider nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unseren Wasserkrug, in dem wir für gewöhnlich das für unsere Zeitungschreiber nötige Lagerbier holen, und warfen ihn unserm Widersacher so kräftig und glücklich an seinen Verstandslästen, daß er, wie weiland Goliath, zu Boden stürzte. Die in der Tasche des Verstorbenen befindlichen 7 Dollar 80 Cent. behielten wir zur Anschaffung eines neuen Kruges und Reparatur der zerflossenen Wand. Durch alle diese Störungen waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den Leitartikel zu vollenden. Der „Rider“ erscheint also heute ohne denselben. Wir geben zu gleicher Zeit allen unseren Feinden Nachricht, daß wir von jetzt an unser Schießheisen beständig bei uns tragen werden und uns durchaus keine Gewissensbisse machen, dasselbe sofort, wenn nötig, zu gebrauchen. Wir laden bei dieser Gelegenheit zur Abonnement-Erneuerung des „Rider“ ein, bemerken aber, daß wir bis auf Weiteres keine Perlhühner-Eier an Zahlungsstatt annehmen, da diese im Preise sehr gesunken sind und wir noch einen großen Vorrath davon haben. (Post.)

Kleine Chronik.

Aus Athen wird berichtet: Der junge Stadropoloulos, der, wie gemeldet, von griechischen Briganten gefangen genommen war, ist jetzt von ihnen wieder freigegeben worden. Sie führten ihn vor einer Woche von Egwir fort gegen ein Lösegeld von 5000 Napoleons (80.000 Mt.). Im letzten Augenblick forderten die Briganten eine Erhöhung des Lösegeldes, aber während sie mit den Vertretern des Vaters ihres Gefangenen feilschten, gelang es ihm, zu entfliehen.

Die Meldung einiger englischer Blätter, daß Sipido, der auf den Prinzen von Wales, jetzigen König Eduard VII., geschossen hatte, in Freiheit gesetzt sei, ist nach Pariser Blättern falsch. Sipido befindet sich weiter im Zuchthaus zu Gent, wo er in der Klempnerwerkstatt beschäftigt ist. In seinen Ruhestunden mußigt er. Jeden Monat darf seine Familie ihn einmal besuchen. Er scheint in sein Schicksal ergeben. Sipido wird erst in drei Jahren frei werden. Seine Familie hat schon sechs verschiedene Male Bittgesuche an König Eduard VII. gerichtet, bis jetzt aber ist keine Antwort auf diese Gnabengesuche eingetroffen.

Die jährlichen Staatsausgaben aller Staaten der Erde betragen etwa 32 Milliarden Mark.

Von der Bodenfläche Rußlands sind 38 pCt. mit Wald bedeckt und 20 pCt. ganz unproduktiv.

Lokales (Nachtrag).

a. Die Bestattung der Frau v. Knoop erfolgte gestern Nachmittag unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme, die auch indirekt dadurch zum Ausdruck kam, daß die Straßen, welche der Leichenkondukt passirte, von Menschenmassen besetzt waren, wie sie sich nur bei ganz außergewöhnlichen Gelegenheiten zusammenfinden. Ein Beweis, wie sehr der Tod der hochherzigen Frau die breitesten Schichten unserer Einwohnerchaft berührt hat. Im Sterbehause, der v. Knoop'schen Villa in der Bierstädterstraße, war die Leiche in dem Wintergarten unter den kostbaren Blumenarrangements aufgebahrt. Hier und in den angrenzenden Räumlichkeiten, insbesondere in dem großen Saale, hatte sich eine große Trauerversammlung eingefunden, darunter auch viele Damen der hiesigen Gesellschaft. Herr Regierungsrath Dr. Wenig war als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers erschienen und legte in dessen Auftrage einen prachtvollen Kranz aus weißen Rosen, dessen Schleifen die kaiserlichen Initialen trugen, am Sarge nieder. Von offiziellen Persönlichkeiten waren Herr Landeshauptmann Sartorius, Herr Oberbürgermeister Dr. von Jbell, Regierungsräthe, Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, außerdem Sr. Durchlaucht Prinz Nicolaß von Rassa u. mit Gemahlin und Tochter, Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe u. A. m. zu merken. Herr Pfarrer Friedrich widmete der Entschlafenen einen warm empfundenen Nachruf. Stimmungsbeoüe Trauergefänge eines Doppelquartetts unter dem Königl. Chorführer Berg eröffneten und schlossen die Trauerfeier, auf welche wir noch ausführlicher zurückkommen werden. Die Regimentsmusik des Regiments v. Gerdsdorff (Rutheff.) Nr. 80 spielte aus Verehrung für die Verstorbene bei dem Hinaustragen des Sarges aus dem Hause und der Ausfahrt des mit vier Rappen aus dem Knoop'schen Marstalle bespannten Leichenwagens aus dem Parke und bei der Einsenkung des Sarges in die Familiengruft Trauerweisen, darunter den v. Lobe'schen Trauermarsch. Vor dem Leichenwagen schritten außer den Gesangsvereinen „Männer-Klub“ und „Friede“ die Böglinge der „Kinderbewahranstalt“ und die Bediensteten mit Kränzen, von denen im Ganzen etwa 150 im Trauerhause abgehoben worden waren. Dem Sarge folgten die nächsten männlichen Aemteranbiter der Heimgegangenen, dann die zahlreichen v. Knoop'schen Jagdbeamten und die übrigen Leidtragenden.

Letzte Nachrichten.

wh. Köln, 21. Juni. Nach einer Meldung der „Rdn. Stg.“ theilte auf dem gestrigen Festessen in Moers Landrath v. Loer mit, der Kaiser wolle als Gegengabe für das Denkmal seines Vorfahren der Stadt ein Denkmal der Kurfürstin Louise Henriette schenken, der Gemahlin des Großen Kurfürsten, durch welche die Grafschaft Moers als oranisches Erbe an Preußen kam.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Wie weit sich die „prunkvollen“ Eigenschaften der Stadt Wiesbaden erstrecken, dafür dürfte die Verfassung der Weilstraße einen recht eigenartigen Beweis erbringen. Die ganze Anlage dieser Straße war seiner Zeit eine verhehlte und konnte wohl nur unter abnormen Verhältnissen die Genehmigung der städtischen Behörden finden. Immerhin konnte man aber die Hoffnung hegen, daß in absehbarer Zeit die noch mögliche Verbesserung dieser Straßenzustände stattfinden würde. Seitdem sind mehr als 20 Jahre vergangen. Neue Stadtviertel und elegante Straßen sind entstanden, für welche der städtischen Behörde keine Opfer zu groß waren. Ist also in dieser Beziehung Alles gegeben, um selbst die entlegensten Ackerfelder zu werthvollen Bauplätzen zu machen, so gewinnt es den Anschein, daß ältere Straßen systematisch entwertet werden sollten. Dies ist un-

bestritten bei der Weilstraße der Fall! Diefelbe hat mit der Zeit eine Gestalt erhalten, die geradezu den Hohn auf die welturbäuerlichen Straßenzustände herausfordert. Diese Straße wird bekanntlich seit Jahren schon in ihrem nördlichen Theile durch einen Bretterverschlag gewöhnlicher Sorte abgeschlossen. Nicht genug damit. Es wurde demselben vor Kurzem auch noch ein würdiges Gegenstück in gleicher Gestalt beigelegt, welches die bisherige schluchartige Verbindung mit der Kellerstraße noch um die Hälfte schmälert. Außerdem wird durch diesen neuen Bretterverschlag das bisherige Trottoir zum Theil abgeschnitten und der Verkehr noch des Weiteren erschwert. Derselbe stellt sich als eine Bagencemise dar, die außerdem noch allerhand Unrath birgt. Die außerordentlich enge Passage aber, die durch dieses staartige Bauwerk geschaffen ist, wird zeitweise ganz aufgehoben, wenn dieselbe durch das Abblenden und Hinabrollen der Bierfässer in Anspruch genommen wird. Dieses kann überhaupt jetzt nur unter erschwerenden Umständen und unter polizeilicher Aufsicht stattfinden, wenn die dort befindlichen Eiseller ihren Steden dienstbar gemacht werden sollen. Seit einigen Tagen sind außerdem die längstbewährten Bretterverschläge des mittleren Eisellers noch weiter in die Weilstraße und Kellerstraße vorgeückt worden, wodurch zwar das Gesamtbild noch „harmonischer“, der Verkehr jedoch noch mehr behindert wird. Nach allen diesen Maßnahmen des jetzigen Befähers unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß eine besichtigte Verunstaltung und Schädigung dieser Gegend vorliegt. Wenn hiergegen im allgemeinen Interesse einzuschreiten die städtische Behörde keine Macht hat, so dürfte doch wohl die Frage erlaubt sein, ob eine solche Standalöse Einzäunung von Grundbesitz auch in der Wilhelm- und Taunusstraße erlaubt werden müßte. Wenn ja, so könnte es mit der gerühmten Schönheit Wiesbadens ja sehr bald vorüber sein. Ist hingegen diese Frage zu verneinen, so werden die verdienstlichen Straßen in einer Weise rangirt, daß die Weilstraße überhaupt nicht mehr als zur Stadt gehörig betrachtet werden dürften. Derartige Zustände, wie solche jetzt daselbst existiren, wurden bekanntlich seiner Zeit sogar im Wald (hinteres Nerothal) für so unpassend befunden, daß dieselben unter großen finanziellen Opfern Seitens der Stadt beseitigt wurden. Für die nächste Umgebung steuerzahlender Bürger und Hausbesitzer aber scheint ein derartiger Zustand zu genügen, unbekümmert darum, ob das Eigenthum derselben entwertet wird. Die z. Z. bestehende Wohnung der betreffenden Straße geben, trotz der wüßesprochenen angeblichen Wohnungsnoth hierfür bereits ein berechtigtes Zeugniß ab. Eine zeitgemäße Herstellung der Weilstraße würde aber gewiß den Beweis erbringen, daß dieselbe wegen ihrer Nähe des schönen Nerothales und ihrer geringen Entfernung vom Kochbrunnen, Kurhaus und Theater manchen weit-entfernten prunkvollen Straßen vorgezogen würde. Solche Zustände aber, wie sie gegenwärtig herrschen, schädigen nicht nur die anliegenden Straßen selbst, sondern dieselben sind auch geeignet, ein ganzes Stadtviertel in Verfall zu bringen, welches den Vorzug genießt, als Kurviertel Wiesbadens bezeichnet zu werden. Aus allen diesen Gesichtspunkten dürfte es wohl an der Zeit sein, daß eine radikale Verbesserung der hier bezeichneten Zustände Seitens der städtischen Behörde in die Wege geleitet wird.

* Gelehrter Herr Redakteur! Der Beginn der Sommerferien für unsere liebe Schuljugend rückt näher und möchte ich vor Beginn derselben die allgemeine Gleichstellung der Ferienzeit für sämtliche Lehranstalten berühren. An den höheren Lehranstalten beträgt die Dauer der Ferienzeit an Weihnachten, Ostern und Pfingsten je 1 Tag, bei den Sommer- resp. Herbstferien 3 bis 4 Tage mehr als an den Mittel- und Volksschulen. Warum schreitet man hier nicht zu einer allgemeinen Gleichstellung? Sind denn die Lehrer und Schüler der Mittel- und Volksschulen nach ihren Anstrengungen nicht ebenso gut erholungsbedürftig (und zwar für die gleiche Dauer) wie diejenigen der höheren Lehranstalten? Man sollte doch annehmen: Ja. Hier dürften keine Ausnahmen gemacht werden und die Königl. Regierung würde den Dank vieler Eltern, Kinder und wohl auch der Lehrer ernten, wenn sie von ihrem bisherigen Standpunkte abginge und zu einer allgemeinen Gleichstellung der Ferien bei sämtlichen Lehranstalten schreiten wollte. B.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein, Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvallescenten ziehen es vor, wozu vorz. Verdaulichkeit.

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittels- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmerrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Ehrendienerleistungen 1. Rang. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrerzlos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000g) F 147

Advertisement for 'Zerschwin' featuring an illustration of a man and a woman. Text includes: 'Wahrlich! Zerschwin hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödler“'. Below the illustration: 'Kaufe aber „nur in Flaschen“ überall dort, wo Zerschwin-Plakate ausgehängt sind. F 617'.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten, „Jahreszeitliche Kinder-Zeitung“ No. 13 und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Ausgabe.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für den erlauchten redaktionellen Theil: G. Röhrert; für die Anzeigen und Nekrolog: H. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Scheitenderg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 20. Juni. Die Geschäftslosigkeit an der Börse, die bereits in der Vorwoche so unliebsam zu bemerken war, nahm einen so verschärften Charakter an, dass die Märkte zeitweilig vollständig verwaist waren und häufig selbst in den marktgängigsten Speculationswerthen keine Umsätze stattfanden. An der Berliner Börse, deren Besucher es gewiss zu keiner Zeit an Regsamkeit fehlen lassen, konnten fast täglich für viele Werthe keine „ersten Course“ festgesetzt werden, am Mittwoch zählte man 22 solcher Effecten, darunter leitende Speculationswerthe, wie Laurabütte, Bochumer, Consolidation und Harpener. Es fehlt der Börse jede Anregung; das Publikum, auf dessen Interesse nach dem Friedensschlusse in Südafrika man gerechnet hatte, hält sich vollkommen fern und für die speculativen Kreise innerhalb der Börse bieten die Vorgänge auf dem Effectenmarkte keinen Anlass zu irgend einer Thätigkeit. — Selbst die sonst gewohnten anregenden Meldungen von den ausländischen Börsen blieben diese Woche aus, da auch an diesen eine erhebliche Abnahme der Umsätze zu constatiren ist, und so konnte es nicht fehlen, dass unsere Märkte in eine förmliche Apathie verfielen. — In welchem Maasse dieser Zustand empfunden wird, zeigen die Bestrebungen, die ganz ernsthaft und von einem Theile der Fachpresse unterstützt auf eine Abkürzung der Börsendauer gerichtet sind und namentlich für die Sommermonate, die ohnehin eine Einschränkung des Verkehrs mit sich bringen, den Schluss der Börse auf zwei anstatt drei Uhr festgesetzt haben wollen. — Ja gewisse Kreise gehen soweit, man solle den Börsenverkehr auf vier Tage in der Woche beschränken und Mittwochs und Samstags ganz ausfallen lassen und wenn auch ein solcher Vorschlag wohl kaum von den massgebenden Stellen ernsthaft in Erwägung gezogen werden wird, so ist er immerhin charakteristisch für die Beurtheilung der Börsenlage und es erscheint nicht ausgeschlossen, dass wenigstens das Verlangen nach Abkürzung der Börsenzeit Berücksichtigung finden wird. Die dafür geltend gemachten Gründe sind kaum zu bestreiten, und dass für Erledigung der an die Börse gelangenden Aufträge eine Börsendauer von 3 Stunden erforderlich wäre, wird gewiss Niemand behaupten wollen. Perioden geschäftsarmer Tage sind an der Börse ja keine neue Erscheinung und hat es zu allen Zeiten gegeben, aber stets war dann die Ueberzeugung vorhanden, dass nur eine Conjunction vorübergehender Art zu überwinden und — selbst nach schweren Krisen

— auch wieder besseres Börsenwetter zu erwarten sei. Es ist daher als ein Zeichen der Muth- und Hoffungslosigkeit der deutschen Börsen zu betrachten, wenn derartige Vorschläge in ernstliche Discussion gezogen werden können. In allen Besprechungen dieser Frage begegnet man stets dem Hinweis, in welchem Maasse unsere Börsen gegenüber denen des Auslandes ins Hintertreffen gerathen sind, und es sind vielleicht die einzigen berechtigten gegnerischen Gründe, die von einer Beschränkung und Verkleinerung des inländischen Börsenverkehrs ein noch stärkeres Uebergewicht des Auslandes als bisher befürchten. Es muss immer wieder betont werden, dass nur von einer Reform der Börsengesetzgebung eine Aenderung dieser Zustände erwartet werden kann und dass dieselbe nicht nur im Interesse der deutschen Börsen, sondern auch der gesammten wirtschaftlichen Entwicklung des Landes so bald als möglich geboten erscheint.

Die Geschäftslosigkeit und Unlust trat in der abgelaufenen Woche um so stärker hervor, als, wie bereits erwähnt, auch vom Ausland jede Anregung ausblieb; in London dauern die schon früher geschilderten Zustände an, jedoch sind die grossen Realisationen anscheinend zum Stillstand gekommen und die Marktverhältnisse stabilere geworden, sodass dort eher eine gebesserte Tendenz Platz greifen konnte. Auch in New-York hat die Marktlage bei etwas regeren Umsätzen eine leichte Besserung erfahren, trotzdem die Berichte über den in seltenem Maasse andauernden und eher noch ausgedehnten Kohlenstreik zu grosser Zurückhaltung Anlass geben. Es kann nicht ausbleiben, dass viele Industrien infolge des durch den Streik verursachten Kohlenmangels grosse Schädigungen erleiden und besonders die amerikanische Eisenproduktion wird dadurch hart betroffen. Allerdings führen diese Verhältnisse zu dem Gedanken, dass der grosse amerikanische Bedarf seine Deckung in verstärktem Maasse in Europa und speciell in Deutschland suchen und unseren inländischen Hüttenwerken zu Gute kommen müsse, und diese Erwägungen trugen auch dazu bei, dass sich auf dem Montanmarkte eine gewisse Stabilität der Course erhielt, die sich für Eisen- und Kohlenwerthe gleichmässig aussprach. Die natürliche Nebenerscheinung absolut geschäftloser Börsen, das Abbröckeln der Course, blieb namentlich auf dem Bankenmarkte selbstverständlich nicht aus und so sind auf diesem Gebiete fast durchgängig Einbussen zu verzeichnen, die allerdings mitunter nur Theile eines Procents betragen.

Unter den Transport-Actien machten Gotthardt wieder einmal von sich reden, indem sie in stärkerem Maasse und zu besseren Coursen Beachtung

fanden. Oesterreichische Staatsbahn-Aktien, die 2 Procent verloren hatten, haben solche wieder vollständig eingeholt, dagegen haben italienische Mittelmeerbahn-Actien, trotzdem die Nachricht von dem Ausfall der Halbjahrsdividende dementirt worden, die erlittene Einbusse nur zum Theil wieder ausgleichen können. Schiffahrts-Actien mussten im Course nachgeben.

Der Rentenmarkt bleibt fest, von ausländischen behaupten namentlich Spanier, Portugiesen und Chinesen ihren erhöhten Stand; auch Türken wurden zeitweise auf die angeblich jetzt erfolgte Genehmigung des Rouvier'schen Conversionsplanes bevorzugt. Die deutschen Fonds liegen still bei behaupteten Coursen.

Der Geldmarkt ist andauernd leicht; tägliches Geld bleibt stark angeboten, der Satz für Privatdiscounten hält sich unverändert. Von dem Kassa-Industriemarkte ist bei der Geschäftsstille naturgemäss kaum etwas zu berichten, am wenigsten etwas Erfreuliches.

Siegerländer Hochofenwerke. Ein rheinisches Blatt hat die Mittheilung gemacht, dass die genannten Werke 600 T. 20 pCt. Spiegeleisen mit einem Verlust von M. 16 pr. 1000 kg. nach Amerika verkauft haben sollen. Dies soll durchaus nicht richtig sein. Unter Berücksichtigung der Bonificationen haben die Werke einen Preis von M. 84 pro Tonne erzielt, bei M. 83 Gesteinskosten. Wenn also das Geschäft den Hütten keinen besonderen Gewinn einbringt, so ist demnach ein Verlust doch nicht damit verbunden. Gegenwärtig schwebten Verhandlungen wegen eines Abschlusses weiterer 10,000 T. für Amerika.

Allgemeiner Deutscher Walzwerksverband. Seit der Berliner Zusammenkunft im Anfang des Monats April hat man nichts mehr davon gehört, in welchem Stadium sich die Verhandlungen befinden, die auf das Zustandekommen des Verbands abzielen. Es heisst, dass im Laufe dieses Monats eine neue Versammlung, diesmal in Köln, stattfinden wird. Was die Preisfestsetzung angeht, so dürfte es sich nur um die Bemessung der Preise für das vierte Quartal handeln, da die des dritten Quartals bereits festgestellt sind. Natürlich handelt es sich nur um die Festsetzung der Minimalpreise, doch soll nach Ansicht der Produzenten zu einer Ermässigung keine Veranlassung vorliegen. Umlaufende Gerüchte von einer Aufhebung des Feinblechverbandes werden dem „B. T.“ als unrichtig bezeichnet.

3 pCt. Sächsische Rente. Die Subscription auf die 50 Mill. M. 3 pCt. sächsische Rente ist keinesfalls so glänzend ausgefallen, wie die Subscription auf die deutsche und russische, sowie Wiener Anleihe. Ueber das Ergebnis wurde offiziell nur gemeldet, dass der gesammte aufgelegte Betrag gezeichnet worden sei. Wenn man von den unvermeidlichen Speculationszeichnungen absieht, so verkleinert man das Resultat nicht, wenn man behauptet, dass die 50 Mill. nur gerade knapp placirt worden sind. In sächsischen Blättern wird dem Finanzministerium der Vorwurf gemacht, dass man mit neuen Rentenemissionen nicht Maass halte. Seit 4 Jahren folge eine Begehrung der anderen und schon sind wieder anderweite 100 Mill. M. postulirt. So ist es gekommen, dass die sächsische Rente, die lange Jahre hindurch Anlagepapier par excellence gewesen, von dieser Goldschnittfassung neuerdings sichtlich eingeblüht hat.

Confection. **H. Stein,** Wäsche- und
Anfertigung nach Maß. **H. Stein,** Ausstattungs-Geschäft.

36. Wilhelmstraße 36.

Wegen Geschäfts-Uebergabe

(zur Erleichterung der Inventur)

Großer Ausverkauf.

Confection:

Costumes und Mäntel jeglichen Genres
Jackets — Capes — Jackenkleider
Röcke — Regenpaletots
Blousen — Morgenröcke — Jupons
darunter

hochelegante Original-Modelle

Weißwaaren:

Leibwäsche — Tischwäsche — Bettwäsche
Oberhemden — Kragen — Taschentücher
Cravatten
Leinen — Shirtings — Piquees
etc. etc.

Specialität: feine Spitzendecken

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



In meinem Zweiggeschäfte

Marktstrasse No. 19a,

Ecke Grabenstrasse,

werden

sämmtliche

Schuhwaaren

wegen Aufgabe dieser Filiale zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen **ausverkauft.**

Ferdinand Herzog.

5547

Meisterprüfung im Handwerk.

Nach den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, § 133, über die Meisterprüfung im Handwerk und der Meisterprüfungsordnung, muß der Prüfling auch von den gesetzlichen Vorschriften, betr. das Gewerwesen, insbesondere der wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung, den Arbeiterversicherungsgesetzen, dem Genossenschaftswesen und Wechselrecht Kenntnis haben. Auch ist es notwendig, daß er von den wichtigsten Bestimmungen des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches unterrichtet ist. Um den Handwerkern Gelegenheit zu geben, sich diese Kenntnisse zu erwerben, beabsichtigt die Handwerkskammer zu Wiesbaden im Monat Juli, da sich das Bedürfnis gezeigt hat, bei genügender Beteiligung einen dritten

„Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung“

in Wiesbaden zu eröffnen. Der Preis beträgt für jeden Teilnehmer Mk. 5.— und ist bei der Anmeldung zu zahlen. Der Unterricht soll an zwei Wochentagen, Abends je zwei Stunden, stattfinden und wird sich dann auf etwa 4 Wochen erstrecken. Auch **Auswärtige** können teilnehmen. Zur Teilnahme werden zugelassen, alle Handwerker, selbstständige, wie Gesellen.

Die Anmeldung hat zu geschehen bei der unterzeichneten Kammer, Nerostraße 32, und zwar bis zum 15. Juli unter gleichzeitiger Einzahlung von Mk. 5.—. Tag und Stunde des Beginns des Unterrichts, sowie das Lokal, werden alsbald nachher jedem Teilnehmer mitgeteilt.

Bei guter Beteiligung wird von den 5 Mark ein Theil zur kostenfreien Beschaffung von Lehrmitteln verwendet werden. F 477

Wiesbaden, den 17. Juni 1902.

Die Handwerkskammer.

S. A.:

Der Vorsitzende:
H. Schneider.

Der Sekretär:
Schroeder.

Lauesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Dotzheimerstrasse 55**
Annahmestelle: Moritzstr. 1 * und
bei H. Stolzenberg. **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerei. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. **Mässige Preise.**

6800

Bund der Carneval-Vereine Süddeutschlands.

Zu dem Sonntag, den 22., und Montag, den 23. Juni cr., hier stattfindenden

Haupt-Bundesfest der Carneval-Vereine Süddeutschlands

geben wir nachstehend Programm und laden einer allseitigen Beteiligung seitens unserer Bürgerschaft entgegen:

Sonntag, d. 22. cr., Morgens Empfang der auswärtigen Bundesmitglieder. Delegirten-Sitzung. Festeisen.

Mittags 12 Uhr verkünden Fanfarenbläser, Trommler und Musikcorps den Beginn der offiziellen Festlichkeiten auf dem

Großen Festplatz Unter den Eichen.

Daselbst von 3 Uhr bis Abends ev. 12 Uhr:

Concert mehrerer Kapellen, Männerchöre, Jugend- und Kinderspiele.

Großer Tanzboden.

Abends 7 Uhr: Vertheilung der Ehrendiplome etc.

Nach 9 Uhr: Große Fackelpolonaise.

Montag, d. 23. cr., Morgens 10 Uhr: Hauptbundes-Versammlung.

Nachmittags von 3 Uhr bis ev. 12 Uhr:

Großes Volksfest für Jung und Alt

auf dem großen Festplatz „Unter den Eichen“.

Concert — Tanz — Jugend- und Kinderspiele mit Preis-Vertheilung.

Große Fahnen-Polonaise, wozu an 700 Fahnen gratis vertheilt.

Auffahrt eines Fesselballons mit Abstieg.

Abends bengalische Beleuchtung des ganzen Festplatzes.

Auf dem Festplatz sind mehrere große Bierhallen und 1 Weinzelt aufgeschlagen, sodah bei jeder Witterung der Besuch ermöglicht. Ebenso ist für ein feines Ausschmittgeschäft gesorgt.

Ein ganz auserlesener **Furplatz**, wo das neue Dampfsarouffel, Rundschiffchaukel, Gagenkarouffel, der eleganteste Kinematograph Deutschlands, Panorama, Kännesche-Theater, Schaubuden, Reichsspielhalle, Photographie, Schickbude, Waffelbäckerei, Spielbuden und Verkaufsstände aller Art Ausstellung finden werden, wird sicherlich dazu beitragen, ein richtiges Volksfest feiern zu können.

Allgemeiner Carneval-Verein Wiesbaden.

Für den Bund der Carneval-Vereine Süddeutschlands.

Polytechnisches Institut, Friedberg
in Honson, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenlos. Prüfungs-Kommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Baumeister, 4 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- Für die Reise! Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität.
- Für die Reise! Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk., incl. Schlossstange.
- Für die Reise! Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.
- Für die Reise! Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun.
- Für die Reise! Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk. mit Ia Rindleder-Riemen.
- Für die Reise! Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk., wasserdicht, Ia Qualität.
- Für die Reise! Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation.

Reise-Utensilien.

Seifendosen 45, 1.—	Plaidriemen 45, 75 b. 3.50
Schwammbeutel 50, 75.	Reisekass. 85, 90 b. 8.—
Reisekissen 1, 3, 4 Mk.	Trinkbecher 25, 40 b. 2.75
Reiserollen 50 bis 4.—	Handtaschen 45, 65 b. 6.—

Avis!
In den Schaufenstern nach der Walhalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Besichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

6479

1653 m ü. M. **Guarda** bei Tarasp-Schulz,
Hotel und Pension Meiser mit Dependance „zur Sonne“.
Bräutig gelegener Höhenort in idyllischer Ruhe auf waldbumkränstem Hochplateau des Unter-Engadins. Ausgansstation von und nach der Wiesbadener und Silorettas-Clubhütten in b. Silorettagruppe. Gesünder, absolut staubfreie Lage, herrliches Alpenpanorama. Ausgedehnte möbellose Spaziergänge. Seltenste Alpendeckung im Val Tiroi. Täglich 2-mal Postverbindung nach Davos, Ober-Engadin, Scuol. Auf Wunsch stets frische Füllung der Tarasper Mineralquellen. Anerkannt gute Küche. Reelle Weine. Billigste Pension mit Zimmer von 2 Mk. 5.— an.
Prospecte und nähere Auskunft erteilt
Der Besitzer: A. Meiser. F 92

Sommerkur für **Nerven.** Magen- u. Darmkranke (Geisteskranken ausgeschlossen). Behaglich eingerichtete kleine Anstalt (bis 20 Patienten). **Vorzügliche sorgsame Verpflegung** bei engstem Familienanschluß. Prospecte gratis.
Dr. M. Schütze-Kahleiss, Nervenarzt. im Kurhaus Hofheim Tannus. (F.a. 1654 1/2 4g) F 142

Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,
Baumaterialien,
Telephon 169, • Bureau und Musterlager: **Luisenstrasse 22,**
empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten
der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. 6865
Muster und Kostenanschläge gratis.

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.
Weiberner Facaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkansand, Pflastersteine, Kleinpflaster, Kleinschlag und Kies.



Neuheiten! Neuheiten! Billigste Bezugsquelle!

Kindewagen m. Federstuhl u. Lederhaustrag u. 16 Mk. an, Kinderwagen mit Federstuhl und Gummirädern von 26 Mk. an, Kinderwagen mit neuem Korbgestell und Gummirädern von 35 Mk. an, Bromenabwagen, elegant, ganz in weiß, den vorzüglichsten Geschmack zufriedenstellend v. 60 Mk. an, Sportwagen, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 6 Mk. an, Kinderstühle, verstellbare, die einfachsten bis zu den elegantesten, v. 5 Mk. an. Gummiräder werden aufgezogen. Ueber 100 Wagen auf Lager. Treffen fortwährend Neuheiten ein. Werde Jeden zufriedenstellen in den billigen Preislagen. 6970

A. Alexi, Saalgasse 10. Telephon 2658.

Das Aus- und Einfahren von

Waggon-Ladungen aller Art

für Handel, Gewerbe und Industrie sowie für Private

besorgt die Fuhr-Abtheilung der Firma

K. Rettenmayer,

Telefon Nr. 12 und Nr. 2376.

Güterbeförderer der Kgl. Preuß. Staatsbahn.

Bureau Rheintstraße 21

Es sind Wagen aller Art für alle Zwecke vorhanden mit kräftigen Pferden u. tüchtigen Kutschern: Einspännige Kohlen-Karren, ein- u. zweispännige schwere Rollwagen mit u. ohne Aullagkisten, Steinrollen, einspännige Feder-Rollwagen, zweispännige Feder-Rollwagen von 50 bis 100 Ctr. Tragkraft, mit u. ohne Aullagkisten, große zweispännige Rungenwagen, mit u. ohne Aullagkisten, mit Weinbäumen, Langholzwagen etc. etc.

Sekundäre prompte Bedienung. Preise billigt laut bahnamlichem Tarif für Ladungen.

Zur Abfuhr angek. Waggons genügt Einweisung des unterfährbenen Bahn-Büfles. Die Bereitstellung abgehender Waggons wird bei der Bahn rechtzeitig beantragt und die Expedition besorgt.

Der Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. Heinrich J. Mulder,
Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,
empfehl stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen. Zuverlässige Bedienung. 4920

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen. Prachtvolle Lage in walddreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ostl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

— Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl —

sollte zum dringenden Bedürfnis eines Jeden geworden sein und der Feuer-Versicherung gegenüber gleich zweckmäßig erachtet werden. Mit Rücksicht auf die herannahende **Reisezeit** machen wir das verehrl. Publikum wiederholt höfl. auf den Abschluß einer solchen Versicherung bei uns, alten und soliden Gesellschaft aufmerksam, da bekanntlich gerade diese Zeit ein **stetiges Steigen** der **Einbruch-Diebstähle** mit sich bringt.

Als praktische Einrichtung haben sich unsere **Coupon-** (fertige) **Polizen** erwiesen. Prospecte und Auskünfte gerne und gratis durch

Die Subdirection Hessen-Rhassau—Wiesbaden,

Bahnhofstraße 6, 1 links.

6883

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang
von Neuheiten.

Versandt
nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Wilhelmstrasse 14.

Bezirksfernsprecher 246.

Fernsprecher 2001.

Grosser Reste-Verkauf

von allerneuesten wollenen schwarzen und farbigen gediegenen Kleiderstoffen in ganz enormen Massen, passend für ganze Kleider, Blusen, Costümröcke, Morgenkleider, Kinderkleider, sowie grosse Mengen **Wachstoffreste**, für jeden Zweck passend. Ferner

Seidenstoff-Reste

und grosse Posten **Einzelbestände** von neuesten **Seidenstoffen**, schwarz und farbig, für **Besatzzwecke** — ganze Kleider — Blusen in allergrösster Auswahl

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Leinen-
Abtheilung.

Enorm billiger Verkauf
von grossen Restbeständen in Damenwäsche jeder Art,
Tischwäsche — Küchenwäsche — Bettwäsche — Schürzen.

S. Guttmann & Co.,

8 Webergasse 8.